

Telespalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 10

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Strohwitwer war ich übers Wohnende, und als professioneller Leser einiger Frauenheftli, denen ich ein gewisses Mass an Lebenskunde und Herzensbildung verdanke, wusste ich, was für ein «Rollenverhalten» von einem Mann in dieser vereinsamten Situation füglich erwartet werden darf.

Aus den Herzensergieungen vergrämter Ehefrauen sowie aus den trostreichen Antworten der guten Briefkastentanten, die lindnenden Balsam auf wunde Herzen pflastern, geht nämlich hervor, dass der Prototyp des Strohwitwers, aller häuslichen Bande ledig, sich nicht mit der Milch der frommen Denkart, sondern mit dem feurigen Tokayer der Freiheit labt. Er streut mit bübischem Grinsen die Zigarettenasche auf die Teppiche, wirft die Stummel, anstelle des ihm auf einem Merkblatt sorglich anbefohlenen Wassers, in die still vor sich hin welkenden Topfpflanzen, latscht mit verschlissenen Pantoffeln, aus-

Strohwitwers Samstagabend

gebeulten Hosen und zerknittertem Buschhemd, unrasiert und wüste Lieder grölend, durch das entweibte Heim, ernährt sich mit Bier und Würstchen, deponiert das gebrauchte Geschirr in der Badewanne, macht sich hemmungslos ran an die scharfen Getränke in der Hausbar, lümmelt sich mit dreckigen Schuhen auf der Couch, liest mit grunzendem Behagen schmutzige Bücher – kurz: ihm ist daheim so kannibalisch wohl als wie fünfhundert Säuen.

Doch wenn das Abendglöcklein läutet, entfremdet ihn ein wildes Sehnen dem heimischen Herd, er pflückt sich das beste Hemd sowie eine freche Krawatte von der Stange, tupft sich einen Hauch von Paco Rabanne auf die

glattrasierten Wangen, hüllt sich in eine festliche Schale, setzt einen kühnen Bürstenstrich auf das mit schlechten Vorsätzen aufgetankte Haupt, marschiert alsdann, ein frivoles Liedchen pfeifend, von dannen, um sich, mit einem inneren Freudenschrei in der Strohwitwerbrust, in den Jubel und Trubel eines verruchten Nachtschuppens oder gar in die schlangengleichen Arme einer Kurtisane zu werfen. Denn, so wissen die Heftlitanten von Nietzsche: «Im achten Manne ist ein Kind versteckt: das will spielen.»

Mich aber behütete, in dieser labilen Strohwitwerlage, der Nebi vor dergleichen Ausschweifungen. Nach einer fernsehlosen Woche hockte ich am Samstag-

abend, um auftragsgemäss die vorliegende Tele-Spalte zu füllen in der Lage zu sein, vor das Pantoffelkino und schaltete mich in den helvetischen Kanal ein, wo mir der Komödientitel «Acapulco, Madame» immerhin noch einen kleinen Ruch des Abenteurers als Entschädigung für meine freiwillige Askese zu versprechen schien.

Als ich wieder aufwachte, glaubte ich im ersten, noch schlaftrunkenen Moment erschrocken, die Ines Torelli sei um einige Schnitte zu stark geliftet worden. Doch es war, wie sich alsbald herausstellte, gar nicht die Ines, sondern einer der «Drei Engel für Charlie», die sich, etwa drei Stunden nach Acapulco, ungeliftet auf der Scheibe präsentierten. Einige aufmerksame Leserinnen und Leser möchten mich jetzt vielleicht fragen, wo denn die pflichtgemäss zu erstattende Fernsehkritik bleibe.

Nun: Einschlafen ist auch eine. *Telespalter*

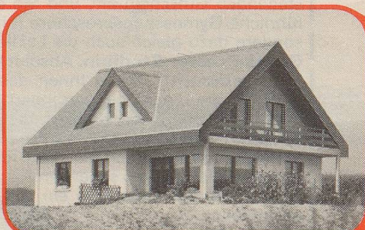
«Hubers haben Zwillinge bekommen.» – «Ja – wer traut sich heute noch allein auf die Welt?»

«Bautec weiss und zeigt, wie man Häuser baut!»

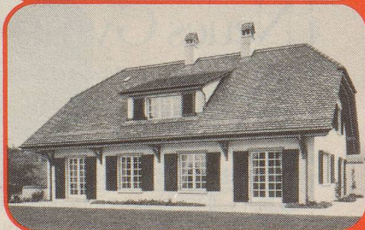
• **«Bautec»-Erfahrung:** Es gibt schon weit über 2000 «Bautec»-Häuser, in der ganzen Schweiz – Ihre Sicherheit!

• **«Bautec»-Garantie:** Wir bauen Ihr Haus in CH-Qualität und, ob gross oder klein, zu festem Preis und Termin!

• **«Bautec»-Schönheit:** Der Katalog * zeigt's – urteilen Sie selbst!



W/ZM • Biel



Ihr Haus:
«Bautec» baut es zu festem Preis und Termin!

General Bautec AG, 3292 Buswil/Lyss – 032 / 84 42 55
Büros in 5001 Aarau, 8404 Winterthur, 1260 Nyon

BAUTEC

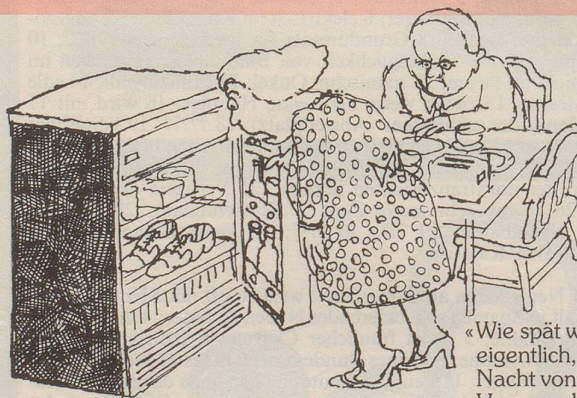


Vorn., Name: _____

* Gratis! Neuer Häuser-Ideenkatalog

Str., Nr.: _____

Pfz., Ort: _____



«Wie spät war es eigentlich, als du letzte Nacht von dieser Versammlung heimkamst?»

Sprachglosse

Wie beliebt sind doch die völlig überflüssigen Vorwörtchen «auf» und «ab» in Verbindung mit Verben wie zeigen, stützen, segnen, decken, sinken. Was ist aber aufzeigen anderes als zeigen, sich abstützen anderes als sich stützen, absegnen anderes als segnen und so weiter? Diese Beispiele des Sprachschwulsts können einen Satz geradezu schwerfällig machen, wenn das Wort bei der Konjugation getrennt wird in die Vorsilbe und das Grundwort.

In einer Verlagsanzeige ist folgender Satz zu lesen: «Der Autor zeigt die Wurzeln der modernen islamischen Staatsauffassung, die in allen Hauptrichtungen darge-

stellt wird, auf.» Wenn der Satz eigentlich fertig ist, hinkt noch sinnlos ein «auf» hinterdrein.

Ein anderes Beispiel: «Die Finanzierung stützt sich auf gesetzlich vorgeschriebene Aufgaben, deren Lösung nicht länger hinausgeschoben werden darf, ab.» Oder: «Der Rat segnete den Antrag, der den Verzicht auf die kalte Progression forderte, welche den Steuerzahler gesetzwidrig belaste, ab.»

Früher war auch das Abphotographieren im Schwang, nun ist es dem Photographieren oder dem Fotografieren gewichen, die Bilder sind aber nicht schlechter geworden. Folge man doch diesem Beispiel beim Aufzeigen, Absegnen und Absinken! *EN*